

# Der Ausschnitt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **48 (1961)**

Heft 9: **Internate ; Studentenwohnungen**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

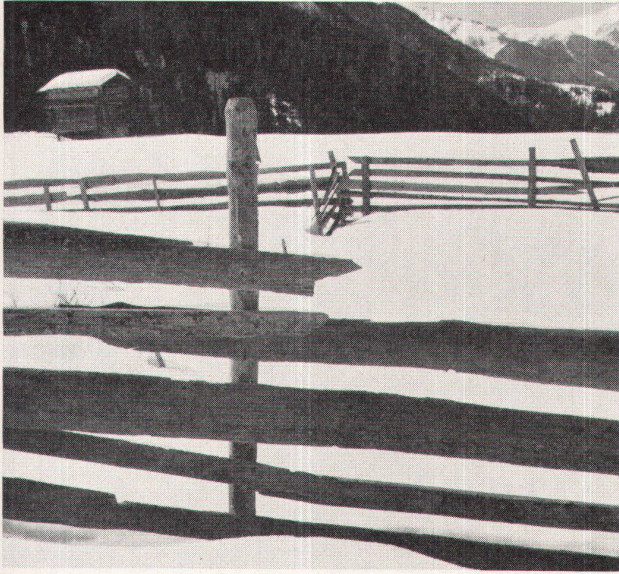
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





1

## Der Ausschnitt

### Zäune

*Es war einmal ein Lattenzaun,  
mit Zwischenraum, hindurchzuschauen ...*

Der Zaun ist ein alter Zopf... gerade recht für Leute wie Christian Morgenstern; der moderne Architekt und der Gartengestalter verzichten auf solche Erfindungen. Der Bauherr ist großzügig, tolerant und neuen Ideen gegenüber immer aufgeschlossen.

Eines Tages aber stellt man fest, daß des Nachbars Kater die Erdbeeren gefressen hat, daß Frau X von nebenan beim Badminton zu wenig Reaktion aufweist und den Federball immer 30 bis 35 cm weit auf

den speziell gepflegten Rasen fliegen läßt, daß... usw. Also muß ein Zaun her. Das Eigentum zu schützen, Eindringlinge fernzuhalten, sei des Zaunes erste Pflicht; aber auch allen andern soll der Zaun zeigen, wie groß, schön, gepflegt und sauber der Garten ist, verglichen etwa mit... Im Vertrag ist nirgends festgehalten, wer für die Gestaltung verantwortlich ist, der Architekt oder der Gartengestalter – oder soll ein Industrial Designer zugezogen werden? Zäune sind heute im Zeitalter der Rationalisierung meistens industriell hergestellt, in Holz oder Metall.

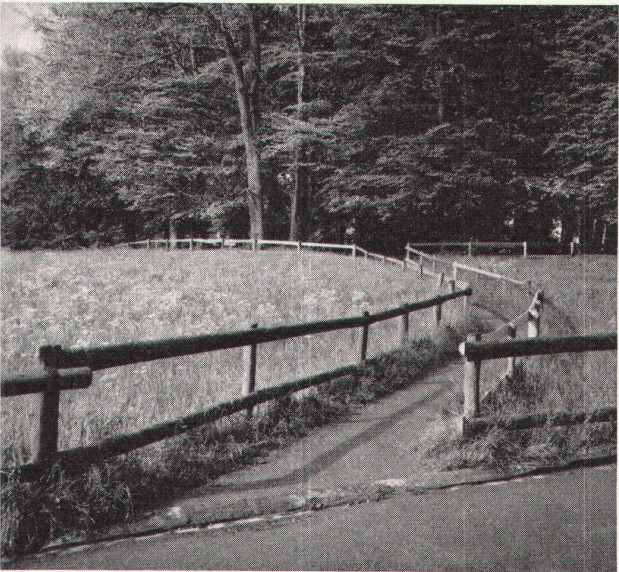
Wer in Architekturbüchern und Zeitschriften blättert, könnte tatsächlich glauben, der Zaun wäre abgeschafft worden, überflüssig und vergessen. Geht man aber durch Straßen, Wege, Feld und Flur, begleitet uns der Zaun, verschwindet und kommt wieder in dieser oder



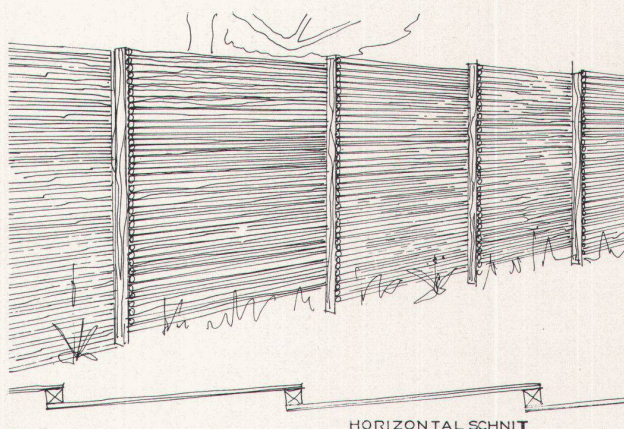
2



4



3

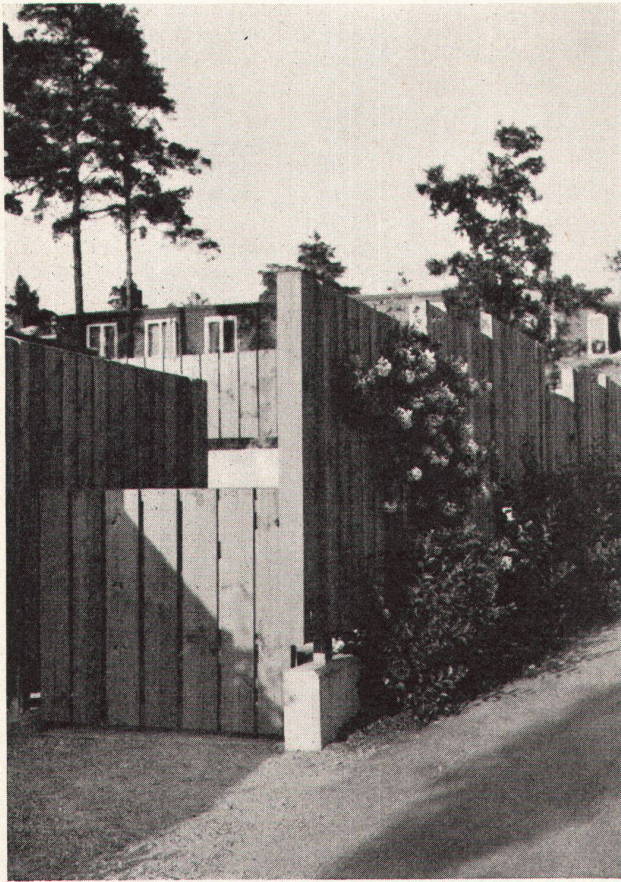


5

1-4 Zäune auf dem Lande und in Berggegenden, mit einfachsten Mitteln hergestellt (Schweiz und Schweden). In ihrer Wirkung einheitlich und dem Landschaftsbild untergeordnet

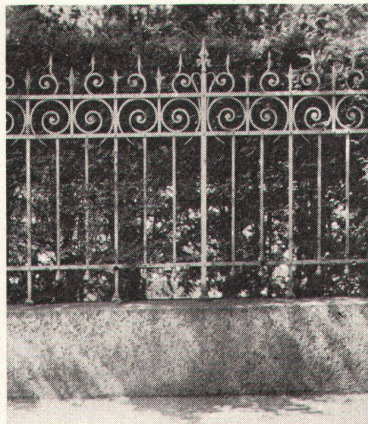
5 Holzzaun mit liegenden ungeschälten Ruten (Schweden). Die Abstände der Pfähle erlauben je nach Länge der Ruten eine Differenzierung





6

6 Bretterzaun bei Reihenhäusern (Dänemark). Verschiedene Brettlängen und die Anpassung an das Terrain ergeben einen individuellen Rhythmus



7

7 Der schmiedeiserne Zaun ist trotz seiner Zacken und Stacheln nicht unsympathisch



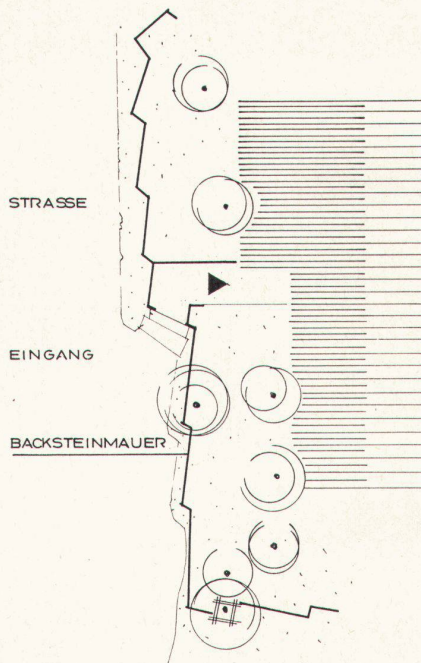
8

8 Zur «Villa» ein handgeschmiedetes, mit goldenen Verzierungen versehenes Türli, der Zaun aus Stacheldraht

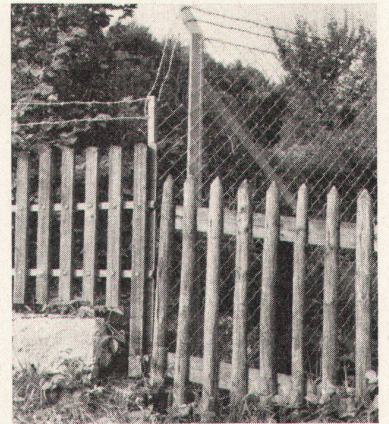
9 Die Nachbarn: der 30 cm hohe Hörnlihaug und das Knotengitter

10 Der sogenannte Lebhag in Parks und öffentlichen Anlagen

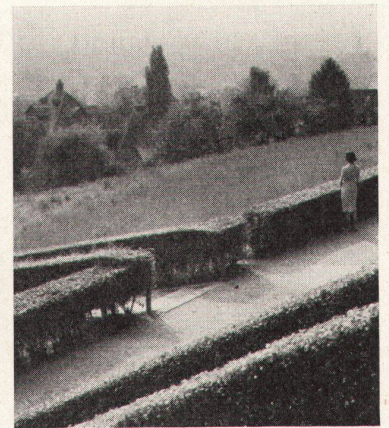
11,12 Einfamilienhaus von Aarne Ervi, Architekt, Granö/Helsinki. Grundriß und Gesamtansicht der Einfriedung



11

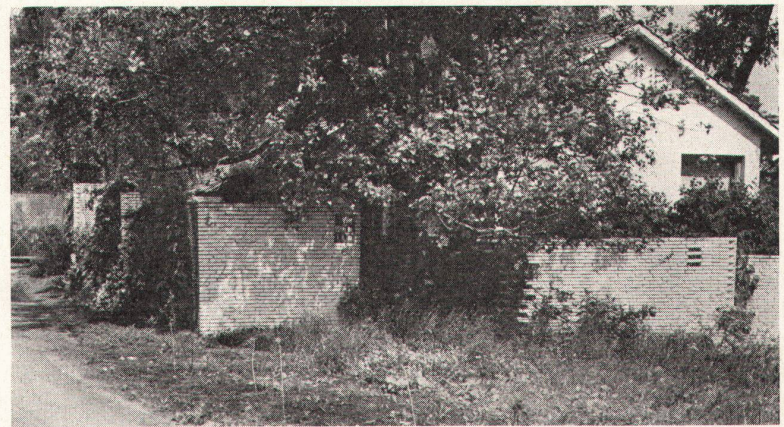


9



10

jener Form. Bei der Villa aus der Jahrhundertwende steht ein schmiedeiserne Zaun mit Schnörkeln und Verzierungen; die Spitzen gleichen einer Schar von Hellebarden. Da ist ein Besitz von einer Ringmauer mit Biberschwanzabdeckung umgeben; dort kommt Stacheldraht, ein Stück weiter der Lattenzaun (nicht jener von Morgenstern, aber auch mit Zwischenräumen), mit Palisaden oder Staketen, der Kreuz- oder Hörnlihaug, Drahtgeflechte, Knotengitter, hoch und niedrig. In Gegenden, wo die Natur das Material liefert, ist das Gesamtbild einheitlicher, alle Einfriedungen sind ausnahmslos aus Holz oder aus Stein.



12



In einem alten Fachbuch über Baugestaltung steht folgendes: «Das eigene Stück Zaun oder Mauer wird als etwas Besonderes herausgestellt und möglichst auffallend und abweichend von der Umgebung ausgebildet. An dem mangelnden Verständnis dafür, daß die Einfügung in das Gemeinsame viel höher steht als alle Eigenbrödelei und eitle Selbstbetonung, kranken wir heute noch und müssen das selbst an den Zäunen merken.»

Fritz Maurer

#### Neubauten in Bern

- 1 Das Jura-Haus
- 2 Neubau an der Schwanengasse
- 3 Stahlbau am Bubenbergplatz
- 4 Das neue Bankverein-Gebäude



2

## Stadtchronik

### Berner Chronik

#### Die Altstadt als City

Am neuen Berner Bahnhof wird eifrig gebaut. Es soll ein großer Bau werden, ein moderner Bau, Glas, Beton und Architektur. Bald werden täglich Hunderte von Reisenden aus den neuen Gebäuden strömen und sich in die City verteilen. Und ein fremder Besucher bleibt stehen, schaut sich um und überlegt. Dann hat er es gefunden. «Aha», denkt er, «das also ist die Altstadt von Bern!», und es freut ihn, wie genau und rasch er die städtebauliche Absicht bernischer Planung erfaßt hat.

Ich will nicht schon wieder nach Sinn und Berechtigung des Erhaltens alter Stadtteile fragen. Echte, einheitliche Altstadtquartiere können und sollen in ihrem Charakter bewahrt werden, solange sie ihre Lebendigkeit behalten und nicht durch falschen Historizismus zu Museumsstücken saniert werden. Über die Echtheit und Einheitlichkeit des Stadtgebietes in der Umgebung des Bahnhofs aber muß ich von zuständiger Stelle aufgeklärt werden, denn mit dem besten Willen vermag ich diese Eigenschaften hier nicht zu finden.

Die Grenzen der Berner Altstadt sind in der Bauordnung von 1955 festgelegt, und in einer Reihe von Vorschriften wird die dort gültige Bauweise bestimmt. Zwei Gebiete sind grundsätzlich zu unterscheiden. Die untere Altstadt, vom Nydeggestalden bis zum Zytglockenturm, und die obere Altstadt, vom Zytglocken bis zum Hirschengraben. In dieser liegt

der Bahnhof. Die Bauverordnungen gelten für beide Teile in beinahe gleichem Maße. Unterschiede zeigen einzig einige Bestimmungen über Geschoßzahlen, Gebäudehöhen und Einzelheiten in den Dachausbauten sowie die Allgemeinartikel, welche das Erhalten des historischen Bildes der unteren Altstadt besonders betonen.

Ich trete aus dem Berner Bahnhof und stehe also in der oberen Altstadt. Das bestimmt die Bauordnung. Ich stehe aber auch in der City, und das bestimmt die heutige wirtschaftliche und technische Entwicklung. Was nun?

Innerhalb von rund fünf Jahren entstanden im Zentrum von Bern drei bezeichnende Gebäude. Das Jura-Haus (1), der Neubau an der Schwanengasse (2) und der Stahlbau am Bubenbergplatz (3). (Ein zweiter, ähnlicher wird auf dem Franke-Areal errichtet.) Eine Entwicklung? Zweifellos! Architektonisch überzeugende Lösungen? Keineswegs, denn wie die neckischen Sandsteinreminiszenzen in den Brüstungsbändern des Stahlbaus zeigen, gelten hier Altstadtvorschriften. Doch abgesehen von den architektonischen Qualitäten dieser Bauten spürt man: Hier geschieht etwas. Eine richtigere, den Forderungen eines Stadtzentrums entsprechende architektonische Haltung dringt langsam durch, drapiert mit den Artikeln 62ff. der bernischen Bauordnung.

Man glaube nun nicht, daß sich diese Entwicklung nur auf die nächste Bahnhofegend beschränken wird. Ein Vergleich zwischen dem neuen Bankverein am Bärenplatz (4) und dem Jura-Haus mit seiner Fortsetzungsreihe erübrigt weitere Erklärungen.

Das bedeutet aber allgemeiner formuliert doch folgendes: Es gibt in Bern eine City, eine dichte Ansammlung von Büros



3



4